

Josephine und das Singen der Bäume

Was bisher geschah: An einem nicht allzu weit entfernten Weihnachtsfest war Josephine, ein singender Engel aus den oberen Etagen des himmlischen Chors, auf die Erde gekommen – aus lauter Neugier auf die Vergänglichkeit. Prompt hatte sie sich in den sehr vergänglichen Schneemann Herrn Hannibal verliebt. Als Herr Hannibal schmolz, erfuhr Josephine ihren ersten Verlust und erlebte den schmerzlichen Teil irdischer Vergänglichkeit.

Josephines Abenteuer auf Erden bestehen seither aus einem langen Gespräch mit einer Friedhofsmaus, welche die Geschichten der Menschen hütet, einer leicht irrationalen Begegnung mit dem Weihnachtsmann, bei der beide das Ja-Sagen zum Leben wieder lernen, und einer Wanderung auf der Josephine ihren Ängsten begegnet und ihre Stimme wiederentdeckt.

Alle Märchen sind auf <http://bestattungshaus-haller.de/trauergeschichten/> zu finden.

Als Josephine in die Nähe des Waldes kam, hörte sie ein leises Säuseln. Ein Flüstern. Doch in dem Moment, in dem ihre Füße den Waldboden berührten, schien es zu verstummen. So wie Gespräche manchmal verstummen, wenn man ein Zimmer betritt, und alle haben über einen geredet.

Josephine ging in den Wald, weil man ihr geraten hatte, dass der Wald ihrer Seele gut tun würde. Dieser Wechsel der Schatten, das Spiel mit Hell und Dunkel sei gut für das Gehirn. Es reaktiviere die Verbindung zwischen der rechten und linken Gehirnhälfte und helfe dadurch, Schwieriges, das man erlebt habe, besser zu integrieren. Außerdem seien die Terpene, die heilsamen Düfte und Gerüche im Wald, gut für das Immunsystem. Vor allem, wenn man sich ganz langsam bewege und stundenlang unter den Bäumen verweile.

Also streifte Josephine ganz gemächlich durch den Wald. Immer wieder hielt sie an, weil sie dachte, sie höre jemanden singen. Vielleicht hörte sie ja der Engel helle Lieder, jetzt an diesen Weihnachtstagen?

Aber sobald sie anhielt, um zu lauschen, schien es, als verstummen die Stimmen wieder.

Der Engel helle Lieder – ach, wie sehnte sie sich. Sie sehnte sich nach den Chorproben der Engel im Himmel, den sie verlassen hatte, um die Vergänglichkeit zu schmecken. „Was haben wir da oben nicht alles gesungen!“ Michael hatte dieses wunderbare Halleluja komponiert und Raphael die Harmonien dazu entwickelt. Es war herrlich. Die gewaltigen Chöre der Engel. Wahrscheinlich war Herr Hannibal, der Schneemann, Josephine große Liebe, jetzt mitten unter ihnen und brummte mit.

Immer wieder hörte sie seltsame, gesangähnliche Geräusche. Da war etwas, aber sie wusste einfach nicht, was. Vielleicht war sie auch schon ein wenig verrückt geworden in dieser seltsamen Welt.

Nach einer Weile kam Josephine an eine Bank unter einer großen, alten Eiche und ließ sich seufzend nieder.

Wieder lauschte sie in den Wald hinein. Und wirklich, nach einer Weile konnte sie die klaren Töne eines leise gesungenen Liedes ausmachen.

*Nach grüner Farb mein Herz verlangt
in dieser trüben Zeit.*

*Der grimmig Winter währt so lang,
der Weg ist mir verschneit.*

*Die süßen Vöglein jung und alt,
die hört man lang nit meh´;
das tut des argen Winters G´walt,
der treibt die Vöglein aus dem Wald
mit Reif und kaltem Schnee.*

„Wer das wohl singt?“, fragte sie sich und lächelte.

„Nach grüner Farb mein Herz verlangt. Ja“, dachte sie, „vielen geht es bestimmt so. Dem Wald geht es vermutlich so. Er fühlt sich in seinem sattgrünen Mantel des Sommers wohler als in der Kargheit der Wintermonate. Mir geht es aber gar nicht so. Die Kargheit des Waldes spiegelt die Stimmung meiner Seele wieder. Alles ist leer. Ich wachse nicht nach außen, ich wachse nach innen. Die Verbindung zum Leben, die ist innen. Ganz tief innen.“

„Ich will es aber probieren“, zischte eine Stimme.

„Ich will auch“, keifte die andere.

Josephine hörte ein Geräusch, aber bekam nicht richtig mit, was gesagt wurde. Sie sah sich um, sah aber niemanden. Nah bei ihr waren nur zwei schlanke Birken, die ein wenig abseits der Eiche standen.

„Sie kann doch nicht ewig so rumnölen.“ „Das Leben geht weiter. Sie muss das verstehen. Komm, wir muntern sie auf!“ Eine andere tiefe Stimme sprach: „Lasst ihr Zeit. Das geht nicht von heute auf morgen.“ „Doch. Wir probieren es jetzt!“. Und dann setzten die Stimmen an zu singen.

*„Veronika, der Lenz ist da,
Veronika, Veronika, der Lenz ist da!“
Veronika, der Lenz ist da,
die Mädchen singen tralala.
Die ganze Welt ist wie verhext,
Veronika, der Spargel wächst!
Veronika, die Welt ist grün,
drum lasst uns in die Wälder ziehn.
Sogar der Großpapa sagt zu der Großmama:
„Veronika, der Lenz ist da,
Veronika, Veronika, der Lenz ist da!“*

Josephine hielt sich die Hände vor die Ohren und schrie: „Hört auf! Hört auf! Wer auch immer ihr seid.“ Josephine hasste dieses Lied. „Ich will keinen Frühling. Ich will keine frischen Blumen, keine grünen Wiesen. Ich will in diesem Winter bleiben, da, wo Herr Hannibal ist. Ich will durch den Schnee die Verbindung mit Herrn Hannibal spüren und wissen, in jeder Flocke ist etwas von Herrn Hannibal geborgen. Ich will das Kalte und Düstere. Denn so fühlt sich meine innere Welt an. Das darf mir niemand wegnehmen! Die Sonne ist eine Lüge. Die Welt im Frühling ist eine Lüge! Und überhaupt, wer singt da eigentlich?“

„Okay, das war vielleicht doch ein wenig zu heftig“, flüsterte eine der Birken.

„Sie mochte es nicht“, antwortete die andere betreten.

„Wir wollten sie doch nur aufmuntern.“

„Ich habe eine andere Idee. Weißt du, sie freut sich doch immer so an den Vögeln. Da denkt sie, dass seien Grüße aus dem Himmel.“

Und eine der Stimmen legte los:

*Alle Vögel sind schon da,
alle Vögel, alle!*

Die andere fällt mit ein:

*Welch ein Singen, Musizieren,
Pfeifen, Zwitschern, Tiriliern!
Frühling will nun einmaschieren,
kommt mit Sang und Schalle.*

Josephine lauschte. „Ja, die Vögel“, dachte sie. „Es ist immer so nett, wenn Herr Hannibal an mich denkt und mir einen kleinen Gruß vom Himmel schickt. Und diese kleinen Kreaturen zu beobachten, tut meiner Seele einfach gut.“

*Was sie uns verkünden nun,
nehmen wir zur Herzen:
Alle wolln wir lustig sein,
lustig wie die Vögelein,*

*hier und dort, feldaus, feldein,
springen, tanzen, scherzen.*

Aber sich so ganz diesem wilden Leben zuwenden – das fiel ihr so schwer. Springen, tanzen, scherzen? Sie musste zugeben, es gab so manchen Moment, da war es ihr danach. Aber immer nur kurz, für ein paar Minuten. Wenn sie mit anderen zusammen war, die sie verstanden. Wenn sie für ein paar Moment vergessen konnte.

Aber hinterher schämte sie sich gleich wieder dafür. Wenn jemand sie so sah? Er würde ja denken, sie hätte Herrn Hannibal nicht geliebt. Das stimmte ja nicht. Es war einfach ein ewiges Hin und Her. Es gab Momente, da spürte sie ganz tief die Verbindung zur Herrn Hannibal in einer Art süßem Schmerz. Und Momente, da lag das Leben vor ihr, frei und jung wie ein Maienmorgen.

Langsam summte sich vor sich hin, als singe sie für sich selbst. Ganz zögerlich.

*Geh aus, mein Herz, und suche Freud
in dieser lieben Sommerzeit
an deines Gottes Gaben;
Schau an der schönen Gärten Zier,
und siehe, wie sie mir und dir
sich ausgeschmücket haben.*

Und dann stimmten alle Bäume mit ein:

*Mach in mir deinem Geiste Raum,
dass ich dir werd ein guter Baum,
und lass mich Wurzel treiben.
Verleihe, dass zu deinem Ruhm
ich deines Gartens schöne Blum
und Pflanze möge bleiben.*

Zufrieden blickte Josephine sich um. Sie fühlte sich spontan geborgen in diesen großen, hoffnungsvollen Tönen, wer auch immer es war, der da mit ihr sang. „Das Leben wird wieder gut werden“, dachte sie. „Es wird wieder gut werden.“

Die Birken sahen den Wandel in Josephines Stimmung.

„So wird es sein“, dachte Josephine. „Wir werden wieder vereint sein. Wir werden wieder zusammen kommen! Ich spüre es. Und bis dahin werde ich noch viele im Wald spazieren gehen müssen.“

„Gehen ist schon was ganz Besonderes“, dachte Josephine. „Jeder Schritt ist eine Form des Loslösen. Ich löse mich von dem Boden, den meine Füße bedeckten, um mich auf etwas Neues, Unbekanntes einzulassen. Etwas, von dem ich noch nicht weiß, wie es sich anfühlen wird. Und manchmal bin ich hin- und hergerissen: zwischen der Sehnsucht nach dem Vertrauten, nach dem Boden, den ich kenne, und dann wieder nach dem Neuen, Unbekannten, dem Fremden, dem Abenteuer. Aber ich hebe meinen Fuß in die Luft – und siehe, sie trägt.“

„Au, jetzt wird sie ganz philosophisch“, murmelte einer der Birken für Josephine unhörbar.

„Gleich fängt sie bestimmt wieder an zu weinen.“

„Ich kann es nicht mitansehen.“

„Pst!“, schalt die Eiche. „Lasst ihr Zeit. Das ist das größte Geschenk, das ihr ihr geben könnt.“

„Und das Schwerste!“, nörgelte eine der Birken.

„Zeit kann doch nicht alles sein“, stimmte die andere mit ein. „Dann können wir sie ja gleich ganz alleine lassen, und das ist auch nicht gut.“

„Josephine“, sprach die Eiche sie nun laut und deutlich an. „Josephine, magst du uns von Herrn Hannibal erzählen?“

Josephine war verwirrt. „Ich höre Stimmen in meinem Kopf! Oder habe ich soeben einen Baum sprechen gehört? Hallo?“

„Hallo“, antwortete die Eiche freundlich.

„Ähm. Bist du ein sprechender Baum?“

„Auch das bin ich. Aber noch viel mehr. Ich bin ein hörender Baum, also ein zuhörender Baum. Und ich würde gerne alles über Herrn Hannibal hören. Alles. Erzähl mir ...“

„Au, nein, nicht!!“, jammerten die Birken dazwischen. „Nicht. Nicht reden lassen. Sie hört nimmer, nimmer auf, und dann weint sie wieder, und dann waren all unsere Mühen, sie aufzumuntern, vollkommen umsonst.“

„Du stürzt sie zurück ins Unglück.“

„Das ist unerträglich.“

„Das hält keiner aus.“

Die Eiche lächelte und ließ ihre Äste sanft im Wind wippen. „Unerträglich für wen? Das hält wer nicht aus? Ihr oder sie?“, wandte sie sich an die Birken.

Die Birken schauten sie verwundert an. „Ist doch dasselbe“, stammelten sie.

„Ist es das?“

Josephine blickte verwundert um sich. „Wer spricht denn da?“

„Ach, das sind nur wir, Josephine.“ sagt die Eiche freundlich. „Die Bäume des Waldes, wir plappern immer so vor uns hin. Die meisten stört das nicht. Sie hören es eigentlich gar nicht, sie denken, wir rascheln und rauschen mit den Ästen im Wind und hätten nichts zu sagen. Man muss schon gut hinhören, um uns zu verstehen.“

„Nun“, dachte sich Josephine, „eigentlich müsste mich das nicht überraschen. Schließlich kann ich ja auch Schneemänner reden hören.“

„So, also ihr Bäume redet, und hm, habe ich euch vorher auch singen gehört?“

„Jawohl!“, riefen die Birken aus. „Wir haben gesungen. Wir singen für unsere Leben gern. Singen ist so gesund, eigentlich müsste es der Arzt verschreiben.“

„Eigentlich singe ich auch ganz gerne“, sagte Josephine. „Aber seit Herr Hannibal geschmolzen ist, hat es mir die Stimme verschlagen, und das Singen fällt mir unglaublich schwer. Es rührt mich so tief, dass ich mich gar nicht traue. Im Himmel, bei den Chorproben, bin ich immer in der ersten Reihe gestanden. Voller Inbrunst habe ich mich dem Singen hingegeben. Vor allem an Weihnachten. Bald wird es wieder Weihnachten sein. Davor graut es mir ein bisschen“, gestand Josephine den Bäumen. „Dabei bin ich doch ein Engel. Weihnachten haben wir Hochsaison. Aber es war auch Weihnachten, als ich Herrn Hannibal kennengelernt habe, und es war kurz nach Weihnachten, dass er geschmolzen ist. Da will ich gar nicht dran denken.“

„War das nicht auch der Moment, an dem du ihn zum Singen gebracht hast?“, fragte die Eiche.

„Ja“, nickte Josephine und lächelte. Ihre Augen leuchteten, als sie sprach. Ein wehmütiges Lächeln schlich sich auf ihren Mund.

Die beiden Birken blickten einander an und rollten mit den Augen. „Siehste, genau das ist es. Das hört jetzt nie wieder auf“, flüsterten sie der Eiche zu.

„Hat es schon einmal nie wieder aufgehört?“, fragte die Eiche die Birken mit einem Stich Ironie in der Stimme.

Josephine wiegte sich. „Ach, ich könnte euch stundenlang davon vorschwärmen. Diese wunderbaren Erinnerungen, sie sind so unglaublich kostbar. Ach, ist das schön, dass ihr geduldig seid, wie nur Bäume es sein können, und dass ihr so endlos zuhören könnt. Ich könnte mir jetzt fast vorstellen, ein Fest zu feiern. Vielleicht, vielleicht singt Herr Hannibal genau in diesem Moment mit den Engeln, lautstark und brummelnd tief, ja, vielleicht.“

Andrea Maria Haller, Bestattungshaus Haller, Weihnachten 2017